



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

C. Das Gleichniß als Mittel zur Erklärung abstracter Begriffe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

L. Wenn es dich nicht aus der zweiten Ursache reuete, woher kam das wohl?
Sch. —

L. Wie hättest du es machen können, daß es dich auch aus der zweiten Ursache gereuet hätte?

Sch. —

L. Wenn es dich nicht aus der dritten Ursache reuete, woher kam das wohl?
Sch. —

L. Wie hättest du es machen können, daß es dich auch aus der dritten Ursache gereuet hätte?

Sch. —

L. Joseph, kennst du Jemand, der härter strafen kann, der dir weit mehr Gutes thut und unendlich liebenswürdiger ist, als deine Eltern?

Sch. —

L. Wer ist das?

Sch. —

L. Wenn du nun Gott, unserem besten Vater, ungehorsam gewesen wärest, aus wie vielen Ursachen könnte dich das auch reuen?

Sch. —

L. Welche sind diese drei Ursachen?

Sch. —

L. Was müßtest du bedenken, damit dir aus der ersten Ursache Reue darüber käme?

Sch. —

L. Was, damit aus der zweiten?

Sch. —

L. Was, damit aus der dritten?

Sch. —

L. Also sind die Stücke, welche du ernstlich überdenken und recht zu Herzen nehmen mußt, um Reue über deinen Ungehorsam gegen Gott oder über deine Sünden in dir zu erwecken, folgende drei: 1) Gott ist ein gerechter Richter, und ich habe mit meinem Ungehorsam Strafe von ihm verdient 2) Gott ist mein größter Wohlthäter, und ich bin ihm für seine großen Wohlthaten undankbar gewesen. 3) Gott ist das höchste und liebenswürdigste Gut, und ich habe ihn nicht recht geliebt, habe gethan, was ihm sehr mißfällt, und bin ihm dadurch auch mißfällig geworden. Dies Alles muß aber nach Anrufung des hl. Geistes in der Stille mehreremal ernstlich überdacht werden.

§. 205. C. Das Gleichniß als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

a. Eigenschaften des Gleichnisses.

Das Gleichniß ist eine Zusammenstellung einer Vorstellung mit einer ähnlichen, wobei die letzte als Hauptsache erscheint, während die erstere nur das Bild ist, welches die Hauptsache verjinnlicht und dadurch veranschaulicht.

Während Beispiele Fälle derselben Art sind, sind Gleichnisse ähnliche Dinge anderer Art; so wird z. B. die Wahrheit, daß die bösen Begierden immer stärker werden, wenn man sie nicht unterdrückt, an „Kain“ durch ein Beispiel, an „Unkraut“ durch ein Gleichniß klar gemacht.

Gutgewählte Gleichnisse sind ein vortreffliches Hilfsmittel, Wahrheiten, insbesondere religiöse, klarer, lebhafter und anschaulicher darzustellen. Daher hat sie auch unser göttlicher Heiland häufig angewendet.

Ein gutes Gleichniß muß folgende Eigenschaften haben:

1. Es muß in der That ein Gleichniß sein, d. h. es muß merkliche und auffallende Aehnlichkeiten mit der Sache haben.

2. Das Gleichniß muß für die Schüler verständlich sein, d. h. es ist von Dingen herzunehmen, die jedes Kind sich klar vorstellen und leicht begreifen kann.

3. Das Gleichniß muß schicklich sein. — Heilige Dinge darf man nie mit etwas Gemeinem oder gar Schmutzigem vergleichen.

Was schließlich die Anwendung des Gleichnisses anbelangt, so darf es nur da angebracht werden, wo es nothwendig oder nützlich ist, d. h. wo wirklich eine Sache klarer und anschaulicher gemacht oder tiefer eingeprägt werden soll.

Geheimnißlehren der Religion werden oft durch Gleichnisse eher verdunkelt, als erklärt. Diese trägt man am besten den Kindern gerade so vor, wie sie der Katechismus gibt.

b. Ein Muster, in welchem durch ein Gleichniß klar gemacht wird, wie man die Leiden auffassen soll. (Von Overberg.)

L. Ein kleines Mädchen stand an einem Rosenstrauch und weinte laut. „Was weinst du, Kind?“ fragte der Vater, welcher auf das Weinen näher herzukam. „Sieh“, sprach das Kind, indem es mit seinem blutigen Finger auf die Dornen wies, „sieh, der böse Strauch!“ Da faßte der Vater den Rosenstrauch oben an und drehte dem Kinde die schönen Rosen zu, welche nach der anderen Seite hingen, wo das Kind nicht hingesehen hatte, und er sagte: „Sieh, auch hier!“ — Nun sprang das Kind vor Freuden auf, schlug seine Händchen zusammen und rief: „Gib mir eine Blume, Vater, von dem schönen Strauch!“ Der Vater gab ihm drei der schönsten Rosen und sprach: „Willst du den Strauch jetzt noch böse nennen?“ Das Kind antwortete: „O nein, der Strauch ist gut.“ Der Vater sprach darauf weiter: „Aber er hat doch so stechende Dornen?“ Allein das Kind sagte: „Das thut Nichts, weil er so schöne Blumen hat.“ — Und es hatte ganz recht. —

Seht, wie das Kind im ersten Augenblicke den Rosenstrauch böse nannte, so nennen auch wir die Leidenstage oft böse und warum?

Sch. —

L. Das ist recht. Da sehen und fühlen wir auch nur Das, was uns Schmerzen macht, nur die Dornen; aber auf die schönen Rosen — auf die herrlichen Früchte der leidensvollen Tage sehen wir nicht hin. Wenn wir diese immer sehen würden, so würden wir sicher sagen: „O, wie sind die Leiden für die Menschen so gut! Aber Gott muß uns helfen, daß wir diese herrlichen Früchte der Leiden erkennen.“

c. Ein Muster, in welchem die Worte: „Jesus ist das Lamm Gottes“ erklärt werden. (Von Overberg.)

L. Als Johannes den Heiland zu sich kommen sah, sprach er: „Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!“ Wie nannte er hier den Heiland?

Sch. Lamm.

L. Damit wollte er nicht sagen, daß Christus wirklich ein Lamm sei; was hat er aber denn damit sagen wollen?

Sch. Daß Christus etwas Aehnliches mit einem Lamme habe.

L. Was hatte denn Christus mit einem Lamme Aehnliches? — Wir wollen das Aehnliche auffuchen. Weißt du, wozu man im alten Testamente oft Lämmer gebrauchte?

Sch. Zum Opfern.

L. Ist nicht auch unser Heiland aufgeopfert worden?

Sch. Ja.

L. Er hat gelitten und ist am Kreuze gestorben. — Die Juden suchten durch das Opfern der Lämmer von Gott Gnade und Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen. Was suchte auch unser Heiland durch sein Leiden und Sterben von Gott zu erlangen?

Sch. Auch Gottes Gnade und Vergebung der Sünden.

L. Hat er damit die Vergebung seiner eigenen Sünden erlangt?

Sch. Nein, denn er selbst hatte keine Sünden gethan.

L. Für wen aber hat Christus gelitten, und für wen ist er gestorben?

Sch. Für uns.

L. Ja, Christus hat leiden und sterben wollen, um an unserer Statt der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden genug zu thun und uns dadurch zu erlösen und selig zu machen. Darum sprach auch Johannes: Sehet da das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. — Wie verhalten sich die Lämmer, wenn man sie hinlegt, um sie zu tödten; setzen sie sich zur Wehre, machen sie viel Lärm?

Sch. Nein.

L. Wie verhielt sich der Heiland, als sie ihn kreuzigten?

Sch. Er litt Alles geduldig und schwieg.

L. War der Heiland gezwungen, den Tod zu leiden?

Sch. Nein, er hat freiwillig den Tod gelitten.

L. Da siehst du also, daß der Heiland viel Aehnliches mit einem Lamme hatte; darum verglich ihn Johannes mit einem Lamme und nannte ihn das Lamm Gottes.

§. 206.

D. Die Parabel als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Gleichniß und Parabel werden sehr oft in demselben Sinne genommen; hier verstehen wir unter Parabel eine größere Erzählung in Gleichnissen. — Die Parabel stellt eine Handlung dar, durch welche eine höhere Wahrheit gleichnißweise veranschaulicht wird. Sie unterscheidet sich von einer Fabel dadurch, daß bei ersterer der Gegenstand immer aus dem Bereiche des Wirklichen oder doch Möglichen hergenommen wird und daß sie vorzugsweise zum Gemüthe redet, während letztere nur den Verstand beschäftigt.

a. Regeln für Anwendung der Parabeln zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Bezüglich der Anwendung der Parabeln ist zu merken:

1. Die Parabeln sind nur bei solchen abstrakten Begriffen, Grundsätzen und Wahrheiten der Religion anzuwenden, welche dem Kinde das ganze Leben hindurch als besondere Leitsterne dienen und darum tief in sein Gemüth eingeprägt werden sollen.

2. Die Parabeln sollen, wo möglich, der Erklärung nachfolgen und so einen bleibenden Eindruck hervorrufen.

So folgt am besten die Parabel vom verlorenen Sohne nach dem Beichtunterrichte, als Schluß desselben.